

Unterschwellige Ideologien

Ernst May 1886-1970. Neue Städte auf drei Kontinenten, Ausstellung vom 28. Juli bis 6. November 2011, Deutsches Architekturmuseum (DAM) Frankfurt am Main; Katalog: Ernst May 1886-1970, hg. v. Claudia Quiring u. a., München, London, New York 2011.

von Jörg Schilling

Was wissen wir über Ernst May?

Der Macher und Visionär des «Neuen Frankfurts» war ein wichtiger Propagandist der architektonischen Moderne und wurde als solcher Teil ihres Mythos. Die fünf Jahre von 1925-1930 als Frankfurter Stadtbaurat überragen eine relativ unbekannte, über ein halbes Jahrhundert währende Schaffenszeit. Dieser Gewichtung entspricht auch die Präsentation von Ernst Mays Wirken mit dem Ausstellungsherstück im ersten Stock des DAM, während sich die Darstellung von Mays Frankfurter Anfangsjahren als Privatarchitekt (1911-1916), seine Funktion bei der Gestaltung von Kriegerfriedhöfen während des Ersten Weltkriegs, als Leiter der Bauabteilung und später Technischer Direktor der «Schlesischen Heimstätte» in Breslau (1919-1925), die Jahre als Chefingenieur des Städte- und Siedlungsbaus der UdSSR und Leiter der Städtebauabteilung von Standortgorproekt (1930-1933), seine Tätigkeiten als Farmer und Architekt in Ostafrika (1934-1953) sowie als Planungsleiter der «Neuen Heimat» in Hamburg, als Städtebauer in Bremen, Mainz, Wiesbaden, Braunschweig und Darmstadt (1953-1965) die Ausstellungsfläche des Erdgeschosses teilen müssen. Damit wird zum ersten Mal – aus Anlass seines 125. Geburtstages – unter dem Titel «Ernst May (1886-1970). Neue Städte auf drei Kontinenten» des Protagonisten gesamtes Schaffen präsentiert. Was sich hier mit geografischen Dimensionen geriert, war für die Kuratorin Claudia Quiring auf Grund einer relativ kurzen Vorbereitungszeit keine leicht zu bewältigende, aber ausstellungstechnisch und -didaktisch gut gelöste Aufgabe. Reproduktionen, aber auch viele Original-Entwürfe und Modelle, die in Zusammenarbeit mit den Architekturfakultäten der Universitäten Stuttgart (Arno Lederer) und Hannover (Zvonko Turkali) entstanden, beleben die übersichtliche Präsentation. So gelang es Quiring auch, die wegen der – für die Wissenschaft so unfruchtbaren –

Konkurrenz mit dem Architekturmuseum der Technischen Universität München ausgebliebenen Leihgaben aus diesem Haus fast vergessen zu lassen.

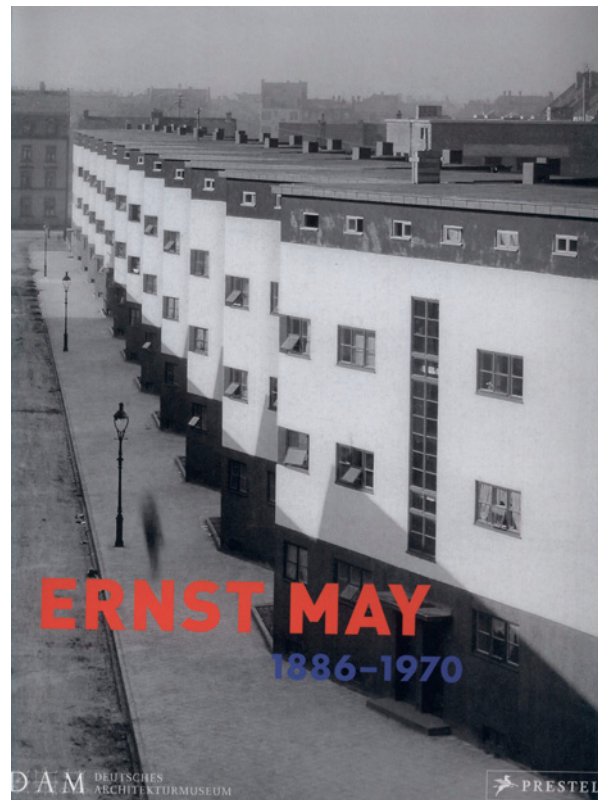
Nach zwei vorhergehenden Ausstellungen zu Einzelaspekten des Werks von Ernst May, welche bereits 1986 (Ernst May und das Neue Frankfurt 1925-1930) und 2001 (Ernst May in Afrika) ebenfalls im DAM liefen, waren Erwartungen an weiter führende Fragestellungen nicht unbegründet. Denn speziell in dem von Heinrich Klotz 1986 herausgegebenen Ausstellungskatalog kam es zu einer zeitgemäß kritischen Beleuchtung der Leistungen des Neuen Frankfurts und Mays Rolle im Konzept zwischen sozialpolitischer Intervention und kapitalistischen Ordnungsprinzipien.¹ Walter Prigge unterstellte am Beispiel des Neuen Frankfurts ein an seinem sozialutopischen Anspruch gemessenes «Scheitern der Moderne».² May wurde mehr als Organisator denn als großer Baumeister dargestellt,³ darüber hinaus eine historische Kontinuität des mit seinem Namen verbundenen Prinzip des sozialen Wohnungsbaus in Frage gestellt.⁴ Schon ein Jahr zuvor hatte Gert Kähler in der Studie über «Modelle sozialen Wohnens in den zwanziger Jahren» das Frankfurter Beispiel in seiner Zwiespältigkeit beschrieben und mit ihm Mays elitäres Bewusstsein als Erzieher des Neuen Menschen herausgestellt.⁵ Hinter Mays sozialem Engagement sah Kähler einen kulturpessimistischen Impuls, einen durch die Reformbewegung geprägten Kultur- und Harmoniewillen, der in der Ablehnung der Großstadt kulminierte und dazu führte, dass die einem bürgerlichen Lebensideal folgenden Trabantensiedlungen auf Kosten von innerstädtischen, verdichteteren Konzepten die Wohnraumknappheit zu lösen versuchten.⁶

Was erfahren wir über Ernst May?

Folgt man den wortführenden Rezensenten in einer bemerkenswerten Menge an Besprechungen, scheint die aktuelle Ausstellung ein neues Bild von Ernst May

zu vermitteln. «So haben wir ihn noch nie gesehen», schreibt Dieter Bartetzko in der FAZ und fordert das Vergessen aller «gloriosen Formeln vom genialen Schöpfer des Neuen Frankfurts». Dazu gehört für ihn die Entdeckung Mays als Künstler, der sich mit Oscar Niemeyer und Frank Lloyd Wright messen lassen kann. Bartetzko freute sich über die Präsentation eines Architekten, der «uns [...] mit seinen Höhen und Tiefen tausendmal näher [ist] als der bisherige Säulenheilige des Neuen Bauens».⁷ Auch Christian Thomas (Frankfurter Rundschau) weist auf die in der Ausstellung «maytypisch» dargestellten «Widersprüche im ganz großen Maßstab» hin, nicht ohne den «verschwundenen Baumeister» wieder ausfindig zu machen.⁸ Diese Auffassung überrascht nicht nur angesichts der ausgestellten Studien- und Entwurfsskizzen, die letztlich auf Mays Handschrift zurück geführt werden können, sondern auch unter Berücksichtigung der überschaubaren Menge an (eigenen) Villen, Wohn- und Geschäftsbauten, die May als Architekt errichtete. Er selber hätte – jedenfalls zu Frankfurter Zeiten – einer Herausstellung als Künstler nur in Anführungsstrichen zugestimmt. So wies May 1927 Anfeindungen gegen die «rationelle Bauweise» und Forderungen, deren vermeintliche Irrtümer durch künstlerische Mitarbeiter zu reduzieren, damit zurück, «daß sich zwar nicht ·Baukünstler·, denn solche pflegten sich nach ihrer bisherigen Berufsauffassung mit solchen Problemen in der Regel nicht zu befassen, wohl aber die bedeutendsten [...] B a u w i r t s c h a f t l e r mit dem Frankfurter Montageverfahren eingehend befassen [...]».⁹

An der Sehensweise der zitierten Rezensenten ist die Präsentation nicht unschuldig, da das Problem der künstlerischen Urheberschaft für die meisten Schaffensphasen Mays unbehandelt bleibt – ein Thema, das sich für den politischen Beamten im Bezug auf die Delegation von Entwurfs- und Ausführungsarbeiten geradezu aufdrängt. Zwar wird in der Ausstellungsgrafik versucht, die zahlreichen mitarbeitenden Architekten (des Neuen Frankfurts) mit kleinen Porträtfotos am unteren Rand der Texttafeln zu berücksichtigen, doch suggeriert diese Darstellung einen künstlerischen Urheber, den man als «Architekten eher ehren als diskutieren» will.¹⁰ Anstatt dessen fühlt sich der Besucher innerhalb der zentral aufgebauten, begehbaren Frankfurter Küche in Zeiten zurück versetzt, als Architektinnen um die Anerkennung ihrer Profession kämpfen mussten.



Die Frankfurter Küche wurde nicht in das Werkverzeichnis des Katalogs aufgenommen, doch das genaue Lesen offenbart, dass Ernst May in den seltensten Fällen mit der «architektonischen Überarbeitung» der von ihm im Gesamtplan projektierten Bauten befasst war. Daher kann die ergänzende Aufstellung von «Bauten des Neuen Frankfurt mit nur indirektem Einfluss von Ernst May als Stadtbaurat» als überflüssig bezeichnet werden. Im Weltkrieg zerstörte Aktenbestände sind nur bedingt eine Entschuldigung. Es fehlen weitere Forschungen zu Teilbereichen und Mitarbeitern des Neuen Frankfurts, die Aufklärung über die Werkanteile, Strukturen und Machtverhältnisse geben könnten. So bleibt auch in den Textbeiträgen der Bezug Ernst Mays zu einzelnen Aufgabenfeldern des Neuen Frankfurts auf widersprüchliche Weise unkonkret. In der Erörterung der Grünflächenplanung (David Haney) ist selbst der Einfluss des für einen Gesamtentwurf berufenen Landschaftsarchitekten Leberecht Migge nicht deutlich zu machen. Die Beziehung zu Ernst May bleibt unklar.¹¹ Im Bezug auf die verschiedenen Bemühungen um ein einheitliches Stadt-Design, zusammengefasst von Helen Barr und Ulrike May, war Mays geschickte Vernetzung von Personen und Institutionen der entscheidende Faktor, ohne das auf ein direktes gestalterisches Einwirken des Stadtbaurats geschlossen werden könn-

te.¹² Michael Stöneberg beendet seinen Beitrag über die fotografische Inszenierung des Neuen Frankfurts mit dem Fazit: «Welchen Einfluss Ernst May auf die Fotopolitik seines Dezernats und die Auswahl des Bildmaterials hatte, wäre nur spekulativ zu beantworten.»¹³ Die von Christoph Mohr mutig gestellte Frage, «in welchem Maße Mays ästhetisch-gestalterische Handschrift» aus den architektonischen Leistungen herauszulesen ist, bleibt unbeantwortet, will man nicht dessen Präferenz für das Kollektiv, «in der die Individualität des Einzelnen keine Kategorie mehr darstellt», so verstehen.¹⁴ Schon im Vorwort des Katalogs heißt es, dass, wo immer May seine Tätigkeit ausübte, es nicht um einzelne Bauten, «sondern um große Lösungen» ging.¹⁵ Da spielte das Verhältnis zu den Mitarbeitern eine eher untergeordnete Rolle. Es wurde ihm gegenüber von dieser Seite schon mal der rücksichtslose Umgang mit dem geistigen Eigentum beklagt oder «Großmannsucht» attestiert, wie uns Claudia Quiring berichten kann.¹⁶ Aber auch das ist keine neue Erkenntnis zu Ernst May, dessen Leistungen bei der Verminderung des Wohnraummangels in Frankfurt hier nicht klein geredet werden soll. Die Rationalisierung des Wohnungsbaus ist vor dem Zeitgeschehen als ergebnisorientierte Reaktion auf katastrophale Wohnraum-Qualität und -Hygiene zu betrachten, wie Wolfgang Pehnt betont¹⁷

Wirklich neue Einsichten gewähren die Beiträge, die sich mit Mays Tätigkeiten in der Sowjetunion und seiner Wirkungszeit in Ostafrika beschäftigen. Hier offenbart sich das Denken eines Dirigisten, dem die Aufgabe und der Plan wichtiger als alles andere waren, eines undifferenziert übertragenden Erziehers, der an einer überkommenen Vorstellung von Kultur festhielt. Anscheinend entwickelten sich Mays Ansichten im Umfeld der Reformbewegung, was Beate Störkuhl mit Verweisen auf die Ausbildung bei entsprechenden Architekten und seine Herkunft aus der Heimatschutzbewegung andeutet.¹⁸ Leider lässt Eckhard Herrel in seinen Beiträgen die Chance aus, die idealistischen Motive von Mays «stete[r] Reifung» zu hinterfragen. Wenn er dessen stolze Beschreibung seiner Tätigkeit 1918 an der Front – May berichtete von den gewaltigen Dimensionen seines Betriebes zur Produktion für Kriegerdenkmäler, in dem etwa 100 Kriegsgefangene schufteten mussten – als «arbeitsame Idylle» kommentiert,¹⁹ wirft das unfreiwillig ein Licht auf Mays spätere Rolle als «Baudiktator des Sowjetstaates». Diesen Nimbus entzaubert allerdings Thomas Flierl in seinem interessanten Beitrag

über Mays Zeit in der Sowjetunion (1930-1933). Seine Mission als oberster Städtebauer der Sowjetunion – immer auf dem schmalen Grad zwischen «Beschwörung und Selbsttäuschung»²⁰ – musste auch deshalb scheitern, weil May seine Rezepte unbefragt auf die dortige Situation übertragen wollte. Insofern ließe es sich als eine Denk- und Schaffenspause interpretieren, dass May Anfang 1934 von seinem nicht ganz unerheblichen, in einem kommunistischen System erwirtschafteten Honorar eine Kaffeeplantage in Ostafrika erwarb, wenn er nicht mit Hilfe von 50 afrikanischen Arbeitern auch hier versucht hätte, erprobte Prinzipien der Selbsthilfesiedlungen und Landschaftsplanung umzusetzen. Eine Rückkehr nach Deutschland war ihm als Repräsentanten des *Weimarer Systems* versperrt und kam nach eigener Darstellung aus politischen Gründen nicht in Frage. Nach drei Jahren gab May die Farm auf und gründete ein Architekturbüro in Nairobi, beschäftigte sich aber auch mit städtebaulichen Projekten. Anhand dieser Pläne verdeutlicht Kai K. Gutschow, wie im Konflikt zwischen europäischer und afrikanischer Kultur der prinzipielle «Widerstreit zwischen Monotonie und Standardisierung und der Anerkennung positiver Wirkungen von Andersartigkeit und Individualismus» bei May zum Tragen kommt. Letztendlich verbarg sich hinter dessen Projekten eine koloniale Einstellung, die der wirtschaftlichen und rassischen Segregation der Afrikaner in die Hände spielte. Gutschow sieht in Mays Afrika-Abenteuer die Möglichkeit, prinzipielle «Spannungsfelder und unterschwellige Ideologien in seiner Arbeit» zu veranschaulichen.²¹ Doch es steht für den ambivalenten Charakter des gesamten Ausstellungsprojekts, dass Gutschow nicht der Versuchung widerstehen kann, dieses Wirken als «Das Neue Afrika» zu deuten. Damit wird eine historische Kontinuität zu Mays ab 1953 erneutem Schaffen auf deutschem Boden suggeriert, welche die entstehenden Probleme für Städtebau und Architektur in Hamburg, Wiesbaden oder Darmstadt verschleiert.²²

Was hätten wir gerne zu Ernst May erfahren?

Mays Spätwerk wird im Vergleich mit anderen Schaffensphasen stiefmütterlich behandelt. Die Fragen nach dem Gegensatz zu seiner frühen Siedlungsarchitektur und der «Diskrepanz zwischen Utopie und Unwirtlichkeit»²³ bleiben – trotz gegenteiliger Meinung²⁴ – unbeantwortet. Ausstellung und Katalog umgehen eine Auseinandersetzung mit den Vorarbeiten

von Kähler, Prigge und anderen. Damit wird die Chance vertan, die «unterschwelligten Ideologien» im Denken Ernst Mays als Fallbeispiel für die Geisteshaltung des Neuen Bauens zu untersuchen. Mays Großstadtfeindschaft und sein Kulturbegriff in der Abgrenzung des von ihm in Augenschein genommenen «Amerikanischen Städtebaus»²⁵ – einer der ersten Texte des Neuen Frankfurt – hätten ein eigenes Kapitel verdient. Dass May ein begeisterter Rezensent von Henry Fords Autobiografie war, wie Wolfgang Voigt in seinem abschließenden Beitrag erwähnt,²⁶ kann in diesem Zusammenhang nicht unerheblich gewesen sein. Ebenso hätte es mehr als zwei Nebensätze verdient, dass May nach eigener Aussage den italienischen Faschismus studierte und in durchaus positiver Absicht als «Architektur-Mussolini» charakterisiert wurde. An dieser Stelle wäre ein eigenständiger Beitrag zu Mays Rolle und Selbstinszenierung als Organisator und Propagandist angemessen gewesen. Vielleicht werden diese Aspekte vom 29. September bis 1. Oktober auf dem vom DAM und dem Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität Frankfurt am Main veranstalteten Symposium aufgegriffen (Programm: www.dam-online.de). Der Titel: «Platte, Siedlung, Trabantenstadt. Neue Sichten auf Ernst May» klingt vielversprechend. Ansonsten wird es zum 150. Geburtstag bestimmt wieder eine Ausstellung zu Ernst May im DAM geben.

Endnoten

- 1 Walter Prigge, *Regulierung*, in: *Ernst May und das Neue Frankfurt*, hg. im Auftrag des Dezernats für Kultur und Freizeit, Amt für Wissenschaft und Kunst der Stadt Frankfurt am Main, verantwortlich Heinrich Klotz, Berlin 1986, S. 37-41, hier S. 41.
- 2 Ebd., S. 37.
- 3 Walter Prigge, *Verflechtung*, in: ebd., S. 14-19, hier S. 19.
- 4 Rosemarie Höpfner und Walter Prigge, *Einleitung*, ebd., S. 9-10, hier S. 9.
- 5 Gert Kähler, *Ernst May*, in: *Wohnung und Stadt. Hamburg – Frankfurt – Wien. Modelle sozialen Wohnens in den zwanziger Jahren*, Braunschweig / Wiesbaden 1985, S. 199-219.
- 6 Ebd., S. 205f., 274, 278. Vgl. auch Jörg Schilling, «Aber die Großstadt ist.» *Akzeptanz und Ablehnung bei Gustav Oelsner und Ernst May*, in: *Gustav Oelsner. Stadtplaner und Architekt der Moderne*, hg. v. Burcu Dogramaci, Hamburg 2008, S. 105-118.
- 7 Dieter Bartetzko, *Doch die Dächer sieht man nicht. Ernst May-Ausstellung in Frankfurt*, <http://www.faz.net/artikel/C30351/ernst-may-ausstellung-in-frankfurt-doch-die-daecher-sieht-man-nicht-30478794.html>, Abruf 08.08.2011.
- 8 Christian Thomas, *Individuell Typ B. 125 Jahre Ernst May*, <http://www.fr-online.de/kultur/architektur/individuell-typ-b/-/1473352/8715550/-/view/printVersion/-/index.html>, Abruf 19.08.2011.
- 9 (May reagierte mit einer Erwiderung auf einen in der Frankfurter Zeitung veröffentlichten, von einem B.D.A.-Mitglied zugespielten Auszug aus einem in der Baugilde veröffentlichten Artikel.) Die Frankfurter Plattenbauweise. Die Antwort von Stadtrat May, in: *Frankfurter Zeitung*, 22.1.1927. Stadtarchiv Frankfurt, Akte S2/25 May, Ernst.
- 10 Jakob Biazza, *Die Kulisse für Herrn Lehmann. Ernst-May-Ausstel-*

lung in Frankfurt, http://www.fokus.de/kultur/kunst/ernst-may-ausstellung-in-frankfurt-die-kulisse-fuer-herrn-lehmann_aid_649928.html, Abruf: 28.07.2011.

- 11 David H. Haney, *Vögel und Fische versus Kartoffeln und Kohl: Max Bromme, Leberecht Migge und die Grünflächenplanung im Neuen Frankfurt*, in: *Ernst May 1886-1970*, hg. v. Claudia Quiring u. a., München / London / New York 2011, S. 69-77.
- 12 Helen Barr und Ulrike May, «Neben dem Inhalt ist auch die Form von Bedeutung» *Vom Gestalten einer Stadt: das Neue Frankfurt*, ebd., S. 91-97.
- 13 Michael Stöneberg, *Durch Mattscheibe und Sucher. Die Fotografinnen und Fotografen des Neuen Frankfurt*, ebd., S. 79-89, hier S. 87.
- 14 Christoph Mohr, *Das Neue Frankfurt. Wohnungsbau und Großstadt 1925-1930*, ebd., S. 51-67, hier S. 64f.
- 15 Claudia Quiring u. a., *Vorwort*, ebd., S. 9-13, hier S. 9.
- 16 Anton Bayer 1932, vgl. Claudia Quiring, *Vom «Karpenteich» zur «Kaviargewöhnungskur». Einblicke in das Leben von Mays Mitarbeitern in Schlesien, Frankfurt und der Sowjetunion*, ebd., S. 131-155, hier S. 148.
- 17 Wolfgang Pehnt, *Der neue Mensch und der alte Adam. Zum Menschenbild des Neuen Bauens*, ebd., S. 99-109.
- 18 Beate Störkuhl, *Ernst May und die Schlesische Heimstätte*, ebd., S. 33-49, hier S. 33.
- 19 Eckhard Herrel, «Stete Reifung». *Studienjahre, Villenbauten in Frankfurt und Kriegsgräber an der Front*, ebd., S. 15-31, hier S. 27.
- 20 Thomas Flierl, «Vielleicht die größte Aufgabe, die je einem Architekten gestellt wurde.» *Ernst May in der Sowjetunion (1930-1933)*, ebd., S. 157-195.
- 21 Kai G. Gutschow, *Das Neue Afrika*, ebd., S. 197-213, hier S. 210, 204.
- 22 Vgl. Florian Seidel, «[...] aus einer Situation das Bestmögliche zu machen» *Ernst Mays Architektur und Städtebau nach 1945*, ebd., S. 215-227.
- 23 Till Briegleb, *Langes Echo der Agonie*, http://www.art-magazin.de/kunst/44238.ernst_may_frankfurt, Abruf 19.08.2011.
- 24 Rainer Schulze, *Frankfurter Küchen für Nairobi*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.7.2011, Nr. 172, S. 37.
- 25 Ernst May, *Amerikanischer Städtebau*, in: *Frankfurter Zeitung*, Nr. 435, 14.6.1925, Stadtarchiv Frankfurt, Akte 17.895.
- 26 Wolfgang Voigt, *Strategie für die Neue Stadt. Ernst May auf drei Kontinenten*, ebd., S. 229-241, hier S. 231.

Autor

Jörg Schilling, Dr. phil., freier Kunsthistoriker, wiss. Mitarbeiter der Martin-Elsaesser-Stiftung, Lehrbeauftragter des Kunsthistorischen Seminars der Universität Hamburg.
www.drjoergschilling.de.

Rezension: Medien

Ernst May 1886-1970. Neue Städte auf drei Kontinenten, Ausstellung vom 28. Juli 2011 bis 6. November 2011, Deutsches Architekturmuseum Frankfurt am Main; Katalog: Ernst May 1886-1970, hg. v. Claudia Quiring, Wolfgang Voigt, Peter Cachola Schmal, Eckhard Herrel, München, London, New York 2011, Rezensent: Jörg Schilling, in: *kunsttexte.de*, Nr. 3, 2011 (4 Seiten). www.kunsttexte.de.